

SWR2 Feature Transit

oder **Der Raum dazwischen**

Von Johannes S. Sistermanns

Sendung: 10.06.2015

Redaktion: Wolfram Wessels

Regie: Johannes S. Sistermanns

Produktion: SWR 2014

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Feature können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/feature.xml>

Mitschnitte aller Sendungen der Redaktion SWR2 Feature sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.
Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Autobahn A4: Sound, nahe vorüberfahrende LKWs, Autos

Ansage Sprecherin:

Transit – oder der Raum dazwischen
Feature von Johannes S. Sistermanns

Passantin Autobahnkirche Baden-Baden:

Wir fahren in die Schweiz unsere Tochter besuchen. Und in der Regel, wenn nichts dazwischen kommt, machen wir eigentlich unseren Aufenthalt hier und gehen dann auch immer hier rein in die Autobahnkirche. Das gefällt meinem Mann gut, und mir auch. Es ist ein kurzer Moment der Ruhe. Und wir haben auch Dank zu sagen, das habe ich zwar vorher auch schon gemacht, aber ich hab's jetzt drinnen eben noch mal gemacht. Es ist uns einfach wichtig.

Bahnhof Köln: Sound, Bahnsteig

Statem/Interv: Reinhard Knodt

Der Übergang ist nicht so sehr die Reise, sondern das ist der Übergang in den nächsten konkreten Ort, den ich habe. Ich fahr vom konkreten Ort durch einen Übergangsort in den nächsten konkreten Ort. Oder, sinnvollerweise von Köln über den Hauptbahnhof nach Frankfurt oder vom Studio in eine Stadt über den Übergangsraum ins nächste Studio der anderen Stadt.

HongKong Flughafen: Sound

Statem/Interv: Kölner Flughafen, Terminal 1 Herr Maier

Ja, ich mein der Kölner Flughafen, sobald man in dem Übergangsraum angekommen ist, fühl ich mich hier sehr wohl. Es ist ruhig, man kann was essen, bisschen shoppen gehen. Was sehr stressig ist, war heute natürlich der Securitycheck mit diesem neuen Lasergerät, was einen durchleuchtet, und natürlich montags viele Leute. Da in der Reihe zu stehen finde ich schon sehr stressig. Sobald ich hier im Flughafen angekommen bin, hab noch ein bisschen Zeit bis zum Flug und ich guck, wie die Leute hektisch an mir vorbei laufen und ich hab noch ein paar Minuten für mich, das finde ich wunderbar. Zeitung lesen, bisschen gucken, und dann in den Flieger rein. Sitzt man, ist man eh wieder eingesperrt. Ich genieße diese Zwischenzeit sehr. Was ich dann immer sehr gerne mag an den Zwischenräumen hier, nicht am Bahnhof, man sieht den Himmel, man sieht die Wolken. Man hat das Gefühl man ist fast, nicht im Himmel, aber es ist ein Gefühl von Freiheit. Wie gesagt, wenn der Stress nicht da ist, man hechtet auf den nächsten Flug, sondern man kann sich mal 5 Minuten Auszeit gönnen, dann finde ich, hat das immer, ne sehr kontemplative Stimmung. Also ich mag das sehr gerne, eben wenn Zeit da ist.

Flughafen Shanghai: Sound, mit Cantonese Ansage

Kurz-Statem.: Flughafen-Wartehalle Reinhard Knodt

Eine Wartehalle im Flughafen ist etwas sehr mondänes, wo sich internationale, etwas wohlhabendere Menschen treffen und viel ruhiger miteinander verkehren als das im normalen Leben täten, weil sie alle auf Sorniertheit achten.

Flughafen Shanghai: Sound, mit Cantonese/English Ansage

Sprecherin:

1. Warteschlangen bedeuten kulturelles Warten.
2. Der Attraktor (A) ist der Ereignisort, auf den das Warten gerichtet ist.
3. Warteschlangen besitzen unterschiedliche Strukturen
4. Warteschlangen verfügen über interne Regeln.
5. Das Verhältnis der aktuellen, tatsächlichen Wartezeit

zur empfundenen bestimmt die Effizienz des Wartesystems

Jegliches Warten ist geprägt von der Zeitwahrnehmung innerhalb eines Kulturraums. Ist die Vorstellung von Pünktlichkeit eine vage, entstehen keine zeitlichen oder räumlichen Verdichtungen, wie z.B. beim Fall eines Ostasiaten, der sein Verspäten dadurch erklärt, dass er, wäre er pünktlich gekommen, im Falle einer Unpünktlichkeit seines Terminpartners diesen in eine unangenehme Situation gebracht hätte. Ethische Pünktlichkeit steht neben, über und unter einer objektiv temporalen Ausrichtung. Der westliche Kulturraum steht im Verdacht, den Termin an sich als eine Art Eidos zu betrachten und die ethische Tiefenstruktur von Zeit zugunsten einer funktionalistischen, apparatischen Verkürzung zu vernachlässigen.

„Traktat über die Schlange“ von Zoran Terzic

Amerika: Sound, Southwest Limited train Chicago –Los Angeles
Verspätungsansage

Reinhardt Knodt, Philosoph und Schriftsteller

Hbf Köln: Bahnsteig - Sound

Statem/Interv: Reinhard Knodt, Bahnhof Café-Shop

Also Übergangsräume müssen ja gebaut werden. Also muss es auch ein Nachdenken darüber geben, ob sie funktionieren oder nicht. Und ein Übergangsraum funktioniert immer dann, wenn die ihn Benützenden überall eine Atmosphäre antreffen, wo sie sich etwas festlich erhoben fühlen, wo sie von viel Geschehen umgeben sind, wo sie ständig angesprochen werden, wo sie also einen Anspruch empfinden. Und er funktioniert dort nicht, wo die Atmosphäre tot ist, wo dann leere Ecken entstehen, also wo das Gefühl der Leerheit und der Unbestimmtheit da ist. Also die Überbestimmtheit ist sehr gut für einen Übergangsraum. Die Unterbestimmtheit ist schwierig, weil sie sofort angefüllt wird von Dingen, die wir nicht so wollen, die uns depressiv machen. Oder wir können es noch schärfer formulieren: der Übergangsraum spielt uns ständig vor, das Leben sei ein Fest. Und wenn der Übergangsraum nicht funktioniert, dann kommen wir an diesen Stellen auf die Gedanken, das Leben ist eventuell. doch kein Fest, sondern etwas ganz deprimierendes.

Deswegen geht ja der Depressive gern in den Bahnhof. Weil er im Bahnhof mitgenommen wird, zumindest virtuell. Er geht nicht in den Wald. Wenn er in den Wald geht, dann nur noch, um sich aufzuhängen. Aber im Bahnhof, da kann er sich vorspielen, dass alles um ihn herum ein großes Geschehen, ein großes Fest ist und dass er Anteil hat. Auch wenn er sonst keinen Anteil hat.

Bahnhof Dresden: Sound, Bahnsteig, Ansagen

Statem/Interv: Reinhard Knodt, durch den Bhf. gehend/reagierend

Da sieht man diese beiden Männer, ja, die führen hier ein Gespräch, das könnten Sie auch in einer ganz bestimmten Kneipe tun. Da könnten sie sich jetzt treffen, im Gasthof ‚Beere‘ oder irgend so was, aber jetzt lehnen sie einfach über ein Geländer und unterhalten sich und sind ins Gespräch gekommen. D.h. dieser Übergangsort erfüllt jetzt zufälligerweise an dieser Stelle der Verdichtung, den Ort, den man sonst an einem Kneipentisch hat. Jetzt sind wir 100m weiter und schon sieht man die Information, oder man sieht einige Shops, wo man Würste kaufen kann. D.h. also, im Benützen des Übergangsortes wandelt sich der Raum, wandelt sich der Ort. Es gibt verschiedene konkrete Punkte. Also ein Übergangsraum ist nicht unbedingt immer nur Übergang.

Bahnhof Köln: Sound, große Halle

Statem/Interv: Reinhard Knodt

In einem Übergangsraum bin ich ständig etwas Neues. Also ich ziehe hier durch die Bahnhofshalle oder ich ziehe durch einen Dom oder wo auch immer, oder ein Ausstellungsgelände und dadurch werde ich ständig daran erinnert, dass ich eine Korrespondenzpflicht habe. D.h. also ich muss mich verhalten zu den Automaten, die hier herumstehen, zu den Geschäften, die hier sind, zu den Brezelständen. Ich muss also immer wieder entscheiden, oder hier diese Spielzeugeisenbahn, will ich mich jetzt damit beschäftigen oder nicht. Menschen sind ja nun auch, die ich beobachte. Ich erzähl mir z. B. ständig mögliche Geschichten, die ich sehe: warum sitzt der so müde da und schläft fast ein. Warum zieht die Dame jetzt hier an mir vorbei und schaut eigentlich aus, als wäre sie frisch von der Modenschau gekommen und wo kommt sie eigentlich her. Warum schaut diese Frau so aus, als hätte ich mein bisheriges Leben falsch angepackt, nicht, und warum bin ich heilfroh, dass ich nicht dieser Mensch und dieser Mann bin. Also ich habe gleich ein philosophisches Dasein an so einem Übergangsort. Es kommt immer ein bisschen auf den Kopf an, der da durch geht. Tritt wahrscheinlich nicht für jeden ein. Aber flanieren ist ja keine Fähigkeit, zu der man viel Bildung braucht. Man braucht nur Gespür von metaphysischem Sinn, man braucht eine Art poetischen Sinn. Man erzählt sich Geschichten, man erzählt sich potentielle Geschichten, über die Leute, die man sieht. Eine gut angezogene Dame im Rollstuhl erzählt eine andere Geschichte als ein Schüler, der irgendwo steht und sich einen Kaugummi kauft. Also, da braucht man gar nicht hochgebildet sein, man wird ganz poetisch in so einem Ambiente.

Hotel Lift: Sound, Hotel Colonnies Brüssel, Türöffnen, -schließen

Statem/Interv: Reinhard Knodt

Man stelle sich mal vor, man würde verbieten, dass die Türen offen sind. Dann hätten wir niemals den Eindruck des festlichen Aus- und Eingehens. In einer mittelalterlichen Gedichtzeile steht: „Fest heißt, dass alle Türen offen stehen.“ Und so sind einige Details an diesen Räumen dazu geeignet, uns darüber hinweg zu täuschen, dass das Leben irgendwo auch leidvoll ist. Wir Fühlen uns ständig erhoben, angesprochen und richten uns innerlich auf. So als wenn jemand ständig sagen würde „Hallo Sir, wie geht’s“, nicht wahr?

Brüssel: Sound, HotelFoyer Hotel Colonies

Paris: Sound, La Salle des pas perdus, Palais de justice de Paris

Jochen Siegemund:

Mein Name ist Jochen Siegemund. Ich bin Architekt und Stadtplaner und Professor für Entwerfen und Objekt- und Raumgestalten an der Architektur fakultät Köln.

Statem/Interv: Jochen Siegemund, Blaue Nacht Nürnberg

Die ‚Blaue Nacht‘ in Nürnberg, die wir 2003 als Wettbewerb gewonnen haben. Hier geht es darum, dass die Stadt Nürnberg damals als Konzept entwickelt hat, die Museumnacht auch zu inszenieren. Das war der künstlerische Anspruch, sozusagen 22 Museumstandorte für eine Nacht zu öffnen, aber die auch durch `ne Inszenierung der Stadt, d. h., des öffentlichen Raumes zu bespielen, also sozusagen die Stadt zu thematisieren.

Antonius Quod und ich haben 2003 daran teilgenommen und ihn gewonnen. Mit einem Projekt, das die Idee hatte, ähnlich wie bei einer Laufschrift, beginnend beim Museum für Kommunikation, mit einer sagen wir programmierten Laufschrift, die sollte die Stadt durchlaufen und die Gäste der Kunstlicht-Inszenierung konnten Themen, Begriffe, Kontexte sozusagen liefern in eine virtuelle aber auch analoge Redaktion und konnten mit ihren eigenen Texten zum Thema Goethe und Blau durch 22 Museumsorte laufen. Das war das Grundkonzept unserer Konzeption. Im Fazit ist dann natürlich klar geworden, dass wir eine 3 ½ Kilometer lange Licht Cue durch die Stadt hätten bauen müssen, das ist dann eine Budgetfrage. Realisiert wurden dann mehrere Inseln und interaktive Lichtkreise, die wir dann auf dem Hauptmarkt aufgebaut haben. Also fliegende Bauten, fliegende Architektur, fast wie die Händler. Aber in diesem Falle haben wir nicht Waren gehandelt, sondern Kultur und Lichtkunst.

Das Licht arbeitet über die Oberfläche der Stadt. D. h., das Licht wird erst sichtbar, wenn es auf die Fassade trifft oder auf den Boden. Und dann haben wir natürlich die Stadt mehr oder weniger in verschiedene Blautöne eingefärbt.

Da geht es immer darum, so ,ne eine Einmaligkeit zu erreichen. Wir sprechen die Menschen sehr einfach und sehr klar an. Es sind ja oftmals die einfachen Geschichten, die aber über ihre Kontextualisierung interessant werden.

D.h. es ist natürlich eine Arbeit, die versucht, über die Erinnerung etwas zu tun, was nicht alltäglich passiert. Und da sind natürlich Marktflächen prädestiniert, letztendlich uns anzusprechen, zu sagen, wo wir sind. Ein Raum, der natürlich ein alltägliches Programm hat. Aber nehmen sie die Marktflächen, die haben auch ein temporäres Programm. Als wir diese Arbeit aufgebaut haben, ist dann zwei Tage später der Weihnachtsmarkt auf die Fläche eingezogen, und die Stimmung war eine andere.

Und das andere, was noch einmalig ist, bei solchen Projekte macht, ist das künstlerische Projekt nicht ein Bild an der Wand, sondern es ist eigentlich ein Raum, in dem wir uns bewegen. Man ist sowohl Betrachter der Kunst als auch Akteur. Man wird Teil des Kunstwerks. Mit dem Thema Raum zu spielen, mit der Wahrnehmung

zu spielen, ihn zu überhöhen oder auch vielleicht mal zu verdunkeln und dadurch alltägliche Positionierungen zu verändern und ihn dadurch auch wieder in Wert zu setzen in unserem Bewusstsein der Stadt.

Paris: Sound, Metro Eingang ‚Place Monge‘ mit Schranken/

Rolltreppe/Pumps

Statem/Interv: Reinhard Knodt

Man muss auch bedenken, ein Übergangsraum kann von jedem benutzt werden. Er braucht keine Bildung, er braucht bestenfalls die Kenntnis, wie man Automaten bedient, oder wie man Kauf und Verkauf regelt. Oder wie man eine Rolltreppe begeht. Aber er braucht keine spezielle Subjektivität, die ausgebildet sein muss, die gerade diesen Übergangsraum zu nutzen.

Paris: Sound, La Salle des pas perdus, Palais de justice de Paris

Brüssel: Sound, HotelFoyer / Klavier entfernt, Hotel Colonies

Statem/Interv: Jochen Siegemund, Blaue Nacht Nürnberg

Der Gedanke des Raumes ist ein sehr moderner Gedanke, der Kunst entstanden. Später auf die Architektur übertragen. Was ist überhaupt Raum? Es geht darum, Menschen letztendlich Atmosphären, aber auch Funktionen anzubieten. Aber natürlich auch Schutz anzubieten, eine Funktion, Bewegung, Sitzen und Unterstützungen, Designlösungen anzubieten, Belichtung, Hygiene, Gesundheit, ich könnte es noch weiter führen. Das andere ist, dass das Gesellschaftliche der Menschen darin Raum finden muss. Das sind die atmosphärischen Werte, der Glaube z. B., Politik. All diese Dinge finden ihren Ausdruck in der Architektur oder umgekehrt kann auch Architektur solche Bedingungen schaffen und solche Ausdrücke oder Atmosphären zu schaffen. Es gibt einen sehr schönen Satz: „Die Architektur ist unser dritter Lehrer“- D. h. unser Raum prägt auch unsere kulturelle und sonstigen Vorstellungen der Gesellschaft.

Autobahn A4: Sound, nahe vorüberfahrende LKWs, Autos + **Autobahn A4 nah.**
Aachener Land

Kurz-Statem.: AUTO Reinhard Knodt

Das Auto ist wahrscheinlich ein charakterlich sehr unterschiedlich gepflegter Innenraum, den man wenn man Bauarbeiter ist, anders sieht, als wenn man Rentner ist. Im einen Fall benützt man ihn, im anderen Fall pflegt man ihn. Also ein Auto ist vielleicht gar nicht so sehr Raum als vielmehr Mittel, um sich in einem Raum zu bewegen, z. B. auf der Autobahn.

Autobahn A4: Sound, nahe vorüberfahrende LKWs, Autos+ Naher Autosound

Und die Autobahn, das ist ja der eigentliche Meditationsraum unserer Gesellschaft. Ja, auf einer Autobahn da können die Leute stundenlang still sitzen. In einer Kirche oder in einem Zen Dojo würde ihnen das sehr sehr schwer fallen, auf der Autobahn können sie das. Man fragt sich natürlich warum. Wahrscheinlich, weil sie sich

einbilden, irgendwo hin zu kommen auf der Autobahn. Tatsächlich kommen sie aber nirgend wohin, sie sind immer auf der Autobahn.

Autobahn Kirche Baden-Baden

Text vorlesen ‚Spirit. Zwischenstopp‘ (J S Sistermanns):

Spiritueller Zwischenstopp

Zur Ruhe kommen

Sich sammeln

Auf neue Gedanken kommen

Beten

Auf Gott hören

Still sein

Umherschauen

Dazu laden wir Sie ein. Herzlich willkommen.

Lassen Sie sich anregen von Impulsen.

Dauer etwa 5 Minuten, die etwa jede halbe Stunde angeboten werden. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Autobahnkirche St. Christopherus, Baden-Baden.

Statem/Interv: Gernot Igers, Pastoralassistent – Autobahnkirche Baden-Baden

Guten Tag, herzlich willkommen. Wir sind hier von der Erzdiözese, speziell jetzt in der Ferienzeit präsent an diesem Ort, weil die Autobahnkirche eine der besucherstärksten Autobahnkirchen hier ist und man einfach ein Angebot schaffen will, für Leute, die in Urlaub fahren oder aus dem Urlaub kommen, hier noch mal bewusst Ruhe zu tanken und im Gebet oder die Kirchenarchitektur zu genießen.

Name: Gernot Igers, Theologe und Pastoralassistent

Baden-Baden: Sound, Autobahnkirche BB, 2x Münze in Opferstock Hupen LKW

Eine Autobahnkirche ist deshalb so besonders, weil es genau ein Ort ist, an den die Menschen hinkommen. Es ist die Möglichkeit, dort zu sein, wo die Menschen sind. Die Menschen machen hier Rast, einerseits um körperliche Erholung und was zu essen und auf der anderen Seite ist das ein Angebot, auch noch mal als Kirche präsent zu sein, um dem Menschen auch Erholung einmal für den Kopf, für den Geist und für die Seele zu bieten.

Vor 2 Wochen wurde hier Patruzinum gefeiert, also das Patronsfest dieser Kirche gefeiert, der heilige Christopherus. Und im Anschluss daran gab es noch mal eine Fahrzeugsegnung. In dem Sinne hatten wir hier eine Autokirche, weil hier die Autos bis auf dem Parkplatz und darüber hinaus anstanden, um ihr Auto und alle Insassen darin segnen zu lassen.

Autobahnkirche Baden-Baden, gehen, Sound, Krypta/Kirchenraum oben

Statem/Interv: Reinhard Knodt, Stimmung

Also man muss überlegen, dass die Stimmung eines Raumes aufs Subjekt greift. Wenn ich mich allein in einem Zimmer befinde, dann könnte ich mir einbilden, ich bin ein Ich und sonst ist niemand da. Wenn ich aber in einem Übergangsraum bin, und

da bin ich ja sehr häufig, dann löst sich meine Individualität teilweise auf. Dann werde ich zum Reisenden oder zum Autofahrer, oder zum Tankstellenbesucher, oder zum Kirchenbesucher. Und da wirkt einfach das Gesamtgeschehen. Und es wirkt wirklich psychisch auflösend. Ich bin in der Festlichkeit des mich umgebenden Raumes aufgelöst. Ich bin Teil, entsubjektiviert. Ich bin nur noch ein Teil von meinem Ich. In so einer Bahnhofsmall werde ich zum Käufer, zum Betrachter, zum Passanten. Das sind also einfach schon Verkleinerungen meiner hochgebildeten Subjektivität, die vielleicht ansonsten nur wieder erinnert wird, wenn ich dann wieder allein auf irgendeinem Klo bin, `ne.

Wartezimmer: Arztpraxis

Name:

Dunja Voos, Psychoanalytikerin

Statem/Interv: Dunja Voos, Psychoanalytikerin

Die Patienten gehen ganz viel auf den Raum ein, in dem sie mit mir sind. In dem sie mit mir sind als Patienten. Der therapeutische Raum ist sozusagen ja auch ein Übergangsraum.

Es ist schon ein geschützter Raum, es geht anders zu als im echten Leben da draußen. Meistens geht's freundlicher zu, man arbeitet zusammen, man will zusammen was rausfinden. Und vom Gefühl her ist es manchmal so'n meditativer Raum und unterscheidet sich stark von der Hektik da draußen.

Also sehr oft kommt der Kellerraum vor, interessanter weise. Wenn es um kindliche Ängste geht, das beschreiben viele gerade ältere Patienten, wenn sie noch mal runter in den Kellerraum mussten oder ein Raum, in dem sie von Eltern verprügelt wurden, oder Erlebnisse, starke emotionale Erlebnisse beziehen die Patienten oft auf den Raum und können den auch oft genau beschreiben. Und in dem Moment gehen sie auch auf meinen Praxisraum ein. Manche sagen z. B der Raum ist mir zu kahl, oder andere sagen der Raum ist sehr gemütlich. Und was sie dann über meinen Raum sagen, entspricht oft ihrem Innenraum. Also das was sie innerlich erleben, das nehmen sie auch außen in einem Raum wahr. Und manche sagen, es ist schön, dass ich hier während der Arbeit hier zu ihnen kommen kann, da habe ich einen Raum für mich, da kann ich kurz mal raus, um dann wieder zurück zu gehen. Und dann ist es auch manchmal, dass die Patienten überlegen, wie lange komm ich denn hier her, wie lange sind sie meine Station, bis die Veränderung stattgefunden hat und ich dann wieder normal weiterleben kann. Also es kann ein Übergangsraum sein, der sich jetzt nur auf den Tag bezieht, aber der sich auf mehrere Jahre bezieht, wo Patienten durchgehen und dann neue Erfahrungen sammeln und da sich selber erneuern oder heilen.

Der Kellerraum ist ja auch ein klassisches Sinnbild für das Unbewusste.

Viele Menschen, besonders wenn sie über Ängste sprechen oder um ungewollte Gefühle, bringen das mit dem Kellerraum in Verbindung. Da ist es dunkel, da weiß man nicht genau, was passiert, da ist es unaufgeräumt. Und das entspricht ein bisschen dem psychischen Raum, wo wir nicht so richtig den Überblick drüber haben.

Und da haben wir auch einen Übergangsraum in der Psyche, den nannte Freud das Vorbewusste. Wenn Sachen aus dem Unbewussten ins Bewusste kommen, machen sie oft Station im Vorbewussten. Und zwischen diesen psychischen Räumen sitzt sozusagen ein Zensor, der aufpasst, was in diesen Übergangsraum kommt. Jetzt ist es aber so, dass zwei Menschen schon sozusagen von unbewusst zu unbewusst kommunizieren können. Das machen wir ja eigentlich den ganzen Tag. Die Mimik, Gestik, das alles sind ja alles Bestandteile der Kommunikation, die unbewusst ablaufen, aber wo man sich schon miteinander versteht. Und es passiert oft, wenn ein Patient von einem Erlebnis erzählt, dass in mir dann Bilder entstehen. Und ich frage mich, könnten diese Bilder mit dem Unbewussten des Patienten zusammen hängen und spreche dann darüber, welche Bilder sich bei mir entwickelt haben. Und, wenn es denn das Unbewusste des Patienten trifft, dann sagt der Patient ja das stimmt. Und wenn es nicht trifft, dann sagt er, `ne, da kann ich nichts mit anfangen.

Man kann quasi ein bisschen aufräumen und achtsam werden dafür, wann Dinge aus dem Unbewussten hochwollen quasi in diesen Vorraum oder diesen Übergangsraum. Und dann kann man's schneller erfassen und muss es nicht immer so abwehren.

Kurz-Statem.: Wartezimmer Reinhard Knodt

Also ein Warteraum beim Arzt ist etwas, wo ich Zeitschriften, Stühle und Topfpflanzen habe und Menschen, die ein bisschen ergeben dasitzen. Wohl möglich meditieren sie gerade über ihr Leben oder ihr Schicksal bis sie aufgerufen werden. Die Stimmung ist gedrückt bis neutral.

Airport Shanghai: Sound, Ansage Cantonese

Hong Kong: Sound, Flughafen, Ansage Cantonese und Englisch /Gepäckband warten

Zürich: Sound, Flughafen Atmo

Sprecherin:

Jegliches Warten ist geprägt von der Zeitwahrnehmung innerhalb eines Kulturraums. Eine Dienstleistung ist „unpünktlich“, wenn man auf sie warten muss. Sie wird effizienter, wenn man auf das Warten Rücksicht nimmt, wenn man auf das Warten wartet. Anthropologen, Soziologen, Psychologen, Ökonomen und Mathematiker haben erst in den letzten 20 Jahren diesen Bereich als alltagsrelevant erkannt.

Der Psychoanalytiker Winnicott der hat den Begriff Übergangsraum stark geprägt. Er sagt, das ist so'n Zwischenraum des Erlebens, wo man zwischen Illusion und Realität schwebt. Und es ist z. B., wenn das kleine Kind sich von der Mutter trennen muss und es hat z. B. einen kleinen Teddybären. Dann befindet es sich psychisch in einer Art Übergangsraum. Vom Gefühl her fühlt es sich mit der Mutter verbunden und es fühlt sich besonders verbunden, wenn es einen Teddy hat, was, stark vereinfacht gesagt, auch als Übergangsobjekt bezeichnet wird. Ich denke, dass kennen alle von uns, wenn man sich die Nähe zu nem Anderen vorstellt, dann ist der quasi in so `nem psychischen Raum und man fühlt sich mit ihm verbunden, obwohl der nicht körperlich anwesend ist.

Dunja Voos

Und Winnicott sagte auch, dass, wenn Erwachsene einen Übergangsraum brauchen, dann schaffen sie sich die Religion oder die Kunst. Das sind dann auch Übergangsräume. Was so'n bisschen abpuffert vor der harten, realen Welt.

New York: Sound, Metro - Rockefeller Station

Statem/Interv: Harry, homeless,
leben in der Metro NY's unterm Rockefeller Center

Sprecherin:

Das hier ist eine Illusion, ein Prozess und eine Ungerechtigkeit. Was du sagtest, ich bin obdachlos. Das bedeutet, dass ich keinen Platz habe. Aber ich bin ein Mensch, ich brauche Raum. Ich brauche einen Ort, ich muss mein Leben organisieren, ich möchte mein Leben leben. Ich kann mich nicht verhalten wie ein kleines Baby mit einem Finger im Mund, daran saugend und warten, bis jemand vorbei kommt, hallo sagt und fragt ob ich ein Glas Wasser wolle oder so... ein Denker gibt sich mit diesem Stillhalten nicht zufrieden. Ich bin ständig dabei zu lesen, schreibe auf Zeitungspapier, eine weiße Stelle auf Papier inspiriert mich. Aber ich verliere auch wieder die Notizen, das Zeitungspapier. Hier, in der Rockefeller Metrostation kennen sie mich und tolerieren mich, sie wissen, dass ich nicht gewalttätig bin.

Selbst in den städtischen Parks gibt es Zeitlimits für Obdachlose, sich dort aufzuhalten. 11-12 Uhr nachts werden die Parks geschlossen. Zudem sind sie gefährlich, Ratten laufen nachts herum und man wird bestohlen.

Rockefeller besitzt hier nur das Land, nur der Name existiert weiter.

Man weiß nicht, was Morgen kommt. Ich habe keine Wahl. Ich muss mich schlafen legen, und dann könnte ich hier bestohlen werden, ich könnte ermordet werden und wüsste es nicht. Wo ist die Polizei wenn ich sie brauche? Ich kann keine Pistole haben, aber jemand anders könnte, verstehst du? Nicht dass ich eine Pistole wollte, aber der Punkt ist, ohne Pistole bekommst du den Respekt nicht. Hast du eine Pistole, dann sind sie respektvoller.

Das Wort obdachlos bedeutet, noch weniger zu haben als nur keine vier Wände. Es ist Einsamkeit, Verlassenheit. Das ist rumgeschubst werden, inhuman, wie drauf getreten. New York City eben, verstehst du?

Obdachlos sein ist auch eine Art Erinnerungsverlust. Sie berauben dich deines Schlafes. Der da z. B., der hat mich auf dem Kicker und schlägt manchmal auf mich ein.

Du kennst Harry? Der schauspielert und der Musik macht? Harry Belafonte, so, Harry das ist mein Name. Kann ich in Verbindung mit dir bleiben?

New York: Sound, Metro - Rockefeller Station, Platform

Düsseldorf: Sound, U-Bahn Heinrich-Heine-Allee

Statem/Interv: Andreas Spiertz

Mein Name ist Andreas Spiertz. Ich bin Architekt. Großprojekte wie Flughafenplanungen, Messegeländeplanungen und auch für den Bereich der Stadtbahn und betreue zur Zeit das Projekt der Wehrhahn-Linie, eine komplett neue U-Bahn Linie durch die Landeshauptstadt Düsseldorf in Nordrhein-Westfalen.

Statem/Interv: Andreas Spiertz, Kunst in U-Bahn, Wehrhahn-Linie, Düsseldorf

Ja, wir befinden uns hier in der U-Bahn Heinrich-Heine-Allee. Dieses ist schon mal von der Historie heraus ein sehr sehr interessanter Standort. Schon allein der Name Heinrich Heine ist natürlich für Düsseldorf schon mal der Name schlecht hin. Das ist einer der großen deutschen Dichter, der hier in Düsseldorf in der Altstadt geboren ist. Also der Heinrich-Heine ist eine unserer verkehrsreichsten Bahnhöfe neben dem Hauptbahnhof. Ca. 5000-6000 Personen, die also dort stündlich durchgehen. Wir haben also die Verknüpfung zur Altstadt, zur Messe, zur Königsallee und dann auch zu den einkaufsstarken Fußgängerzonen. Grundsätzlich gesagt ein U-Bahnhof ist ein Verkehrsbauwerk. Dadurch, dass der Mensch ungern in die Erde hineingeht, das ist einfach nicht sein Metier, wo er sich wohl fühlt, kam man dann immer mehr dazu, diesen Wohlfühlcharakter auch unterirdisch zu erzeugen, damit er sich nicht schlechte Gedanken machen muss oder Angst hat, in Räume zu treten, die verwinkelte Ecken haben, die dunkel sind. Da hat man in den 70er Jahre noch nicht so drüber nachgedacht. Aber dann kam dieses Umdenken, und man hat sich mit dem Menschen selber beschäftigt. Und hat gesagt, ich muss ihm einfach eine Welt schaffen, die er täglich nutzt, wenn er zur Arbeit fährt, sowieso vielleicht gar nicht mal so gut drauf ist, dass er nicht auch noch diesen schlechten Charakter mit in sein Büro nimmt oder nachher mit nach Hause. Das war das Umdenken. Jetzt sind wir dabei, die neue Wehrhahn-Linie zu bauen, und diese Linie sollte dann den neuesten Erkenntnissen aus Architektur und Raumgefühl in eine Art Kunstlinie getauft werden.

Und hat dann gesagt, gerade speziell diese Übergangszonen von der Oberfläche, ich komme aus einer Erlebniswelt Oberfläche, die sehr pulsierend ist, IV-Verkehr, mit Straßenbahn, mit Geräuschen, mit Licht, mit bunten Fassaden, dass man dann dort eine Stelle vorfindet, die dann künstlerisch mitgestaltet wird. Und dieser Künstler begleitet jetzt über die Treppenanlagen bis zur Verteilerebene und von der Verteilerebene...

... den weiteren Weg über die Treppenanlagen zur Fahrebene ebenfalls mit diesem Kunstthema bis dort unten auf dem Bahnsteig begleitet wird. Der Versuch, dem Menschen mindestens im Unterbewusstsein etwas mitzugeben, dass er einen Raum erlebt, dass ich ihn bewusst, unbewusst erlebe. Ich kann durch Farben, durch Töne bei dem Menschen etwas erzeugen, das eine Art positives Empfinden entstehen kann. Er muss es natürlich ein bisschen zulassen, oder über sein Unterbewusstsein abrufen. Auf jeden Fall haben wir es ganz klar vermieden, abschreckende Farben, Lichter, Formen zu wählen, wo man sagt, es entsteht eine Aggressivität bei dem Fahrgast. Dass ist genau das, was wir nicht erzeugen dürfen, da er einfach in die Erde hinein muss, um dieses Medium zu benutzen.

Was will ich beim Menschen erzeugen. In einem Kunstkonzept werden dort Schriftzüge entstehen, es werden also aus einem Metallstrang Worte gebildet, die natürlich von Heinrich Heine als Auszüge dort niedergeschrieben werden. Und der Fahrgast kann, auch wenn er z. B. die Fahrtreppen herunterfährt, an diesen

Wandflächen dann diese Erlebniswelt mit sich nehmen, kann die Worte lesen, sich selbst etwas darauf weiterdenken, weiter kreieren, was er jetzt dazu assoziiert. Es sind dann neutrale Texte, keine aggressiven Texte. Wortfragmente. Und so kann er sich auf seinem Weg nach unten, bis er also dort vor seinem Zug steht, damit beschäftigen.

Ihn wieder etwas zu öffnen. Ihn in seinem Geist, seinem Intellekt etwas freier zu machen, ihm etwas auf den stupiden Alltag mitzugeben und zu sagen, Mensch, mach mal wieder deine Zellen dort auf, wo sie ein bisschen verkümmert sein sollen... ... und versuchst etwas mitzunehmen, und vielleicht auch wieder was in sich zu entdecken.

New York: Sound, Museum of Modern Art MOMA, Wartschlange vor der Kasse

Text: „Traktat über die Schlange“ Zoran Terzic 1998

Sprecherin:

Jegliches Warten ist geprägt von der Zeitwahrnehmung innerhalb eines Kulturraums. Die Warteschlange ist eine Erfindung der Engländer während des ersten Weltkrieges, als es um die effiziente Organisation des öffentlichen Raumes ging. Vorher stellte man sich hin, wenn man etwas wollte. Seither stellt man sich an. Das Anstellen wurde vorbildhaft, ob aus Not oder aus Gewohnheit. Kulturelles Warten ist geprägt von der jeweils vorgängigen Zeitwahrnehmung eines Kulturraums.

„Traktat über die Schlange“ (1998) von Zoran Terzic

Quelle: <http://www.halbkunst.de/halbkunst/traktathome.html>

Kurz-Statem.: Reinhard Knodt, Wartschlange

Eine Warteschlange ist entweder vor einem Museum, dann ist es etwas aufregendes, die Leute unterhalten sich und trampeln von einem Fuß auf den anderen. Oder sie ist vor einer Supermarktkasse, dann ist es etwas ärgerliches und man steht immer kurz davor sich zu beschweren und zu rufen ‚neuer Kassierer, neue Kasse aufmachen! usw.

Düsseldorf: Sound, Messe

Statem/Interv: Messehostess / Interviewerin

... wir machen Besucherbefragung, in der Halle 12 im Messegelände Düsseldorf.

Als Frage auf mich als Person: Es darf nicht einengend sein. Und das ist es hier nicht, weil hier Licht ist. Am liebsten mag ich hinten die Halle 6, weil die nämlich oben noch Fenster hat, man fühlt sich nicht eingeeengt. Hat speziell mit meiner Persönlichkeit zu tun. Das engt mich ein. Und das hier einigermaßen, weil es Gänge sind, weil Freiheit, und ich hab zum Glück einen Standort hier, weil normalerweise hat man einen dunklen Ort. D.h. wo ich hier stehe, habe ich den Blick nach draußen. Ich fühle mich relativ frei.

Und dann sieht man auch, z. B: ich mach ja den Job schon unheimlich lange, seit 92. Man sieht, dass diese Halle hier oben anders gestaltet ist. Wenn sie nachher in eine

andere reingehen, dann sehen sie die Fenster oben andere, kleinere sind. Also die hier ist noch relativ günstig gestaltet.

Reinhard Knodt:

Also der Sound ist ja etwas ganz anderes als das Geräusch. Das ist ja schon eine metaphysische Wendung, wenn man Sound sagt. Und damit assoziiere ich die Zurücknahme des Subjektiven und das Eindringen des Äußeren bis tief in mein Herz. Es ist also eine Auflösung meines Ich oder der Ich- und Außengrenzen. Es ist ein atmosphärisches Geschehen. Das ist der Sound der Übergangsräume.

New York: Sound, John F. Kennedy Flughafen, Taxistand

Dunja Voos:

Und so stell' ich mir den Übergangsraum auch persönlich vor, wie eine Schicht in der Psyche, die zwischen sich selbst und der Umwelt steht. Wo man sich dann auch wohl fühlen kann oder verbunden fühlen kann mit anderen Menschen.

Wenn es `ne Farbe hätte, dann würde ich denken, es wäre grün. Weil ich mir immer vorstell', wie Kinder über die Wiese laufen, um irgendwohin zu kommen, oder wie Kinder über die Wiese laufen, um zum See zu kommen. Für mich hätt's die Farbe grün.

Andreas Spiertz:

Ich sitze am Rheinufer und trinke ein Glas Wein und kann also dementsprechend die Weite des Wasser sehen, ich kann die Bewegung des Wassers sehen, das sind natürlich Situationen, die mir sehr persönlich die Seele bewegen und ich dann auch Kraft schöpfe...

Sydney: Sound, Wartehalle, Abflug, unter einer Rotunde sitzend

Jochen Siegemund:

Ein Übergangsländ ist z. B. das Tessin. Das Tessin ist ein Land, lange als Übergangsländ überhaupt nicht erschlossen. Heute ein Land der Brücken und Tunnels. Und man weiß, dass um einen herum eine wunderbare Landschaft ist, man ist im Fluss, im Übergang zwischen unterschiedlichen Kulturen. Es ist immer so `ne Härte da drin, zwischen dem Licht, zwischen der Geschwindigkeit, mit der man sich bewegt (...) es ist für mich eine Schärfe in der ganzen Kontur drin. Dieser Übergang hat irgend `ne eine Präzision, gibt auch einen Takt, wie eine Schwelle, auf der anderen Seite ist er aber auch nicht wirklich definierbar. Er ist deswegen nicht weicher, aber er ist irgendwo nicht klar in seiner Kontur immer ablesbar. Und ich fahr durch das Tessin. Und bin eigentlich in einem Zwischenraum, ich bin in einem Land und bin es auch nicht. Das ist auch so `ne Form von Zwischenraum, wo man schon eine Erwartung hat auf eine Welt.

Autobahn A4 nah: Sound, Aachener Land

Statem/Interv: Reinhard Knodt

Das liegt wohl daran, dass wir einen Raumbegriff haben, der sich aus allen möglichen Orten zusammensetzt. Also wir empfinden nicht nur den Bahnhof hier, oder den Kölner Dom usw. als einen architektonischen Raum oder Übergangsraum,

sondern wir empfinden den Raum, in dem wir eingebettet sind, als Lebewesen, den empfinden wir als eine Art Gebilde, dass aus vielen Orten zusammengesetzt ist, wie ein Netz. Und für uns ist also Raum definiert nicht etwas geometrisch, sondern tatsächlich als ein Netz aus vielen wichtigen Orten. Und diese Orte definieren unsere Arbeit. Also ich gehe früh in mein Büro, auf dem Rückweg zum Schneider und dann vielleicht noch zum Computerladen. Das sind die Orte meiner Wichtigkeiten, ist mein Leben, an diese Orte gebunden. Und der Raum setzt sich zusammen aus diesem Netz von Orten. (...) Eigentlich sind wir häufiger in Übergangsräumen als an bestimmten Orten. Ich z. B. bin ständig auf der Reise. D. h., ich bin genauso oft auf Bahnhöfen wie z. B. in einem Computershop. Im Computershop bin ich sogar bloß höchsten falls 10 Minuten. Am Bahnhof bin ich stundenlang, wenn ich das alles zusammenrechne. Also man kann sich richtig gehend Einhausen in solchen scheinbar vorübergehenden Orten.

New York: Sound, John F. Kennedy Flughafen, Taxistand

Absage – Sprecherin:

Transit – oder der Raum dazwischen

Feature von Johannes S. Sistermanns

Es sprachen: Reinhard Knodt, Jochen Siegemund, Andreas Spiertz, Gernot Igers, Dunja Voos, eine Messehostess, Harry, Dietmar Maier und Frauke Vetter

Realisation: Johanna Fegert, John Krol und Johannes S. Sistermanns

Redaktion: Wolfram Wessels

Eine Produktion des Südwestrundfunks 2015